



Karfreitag, 2. April 2021

**Predigtgedanken von
Domkapitular Hermann Wieh**

In diesem Jahr ist für mich in der Fasten- und Osterzeit das große Triumphkreuz in unserem Dom besonders wichtig geworden. Denn es bringt viele spannungsvolle Situationen zusammen: das Elend und die Not des leidenden Jesus und gleichzeitig seine himmlische Herrlichkeit und Größe; die Nöte und Existenzängste der Menschen in schweren Zeiten und die Hoffnung auf ein Leben in Zufriedenheit und Ruhe. Auf der Vorderseite des Kreuzes sieht man den leidenden Christus und auf der Rückseite, dort wo die Balken sich kreuzen, ein goldenes Lamm, umgeben von einem Strahlenkranz mit Blüten und Sternen.

Auch das Lamm als Christussymbol hat eine doppelte Bedeutung. „Denn als unser Osterlamm ist Christus geopfert worden“ schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth (1 Kor. 5,7). Gleichzeitig heißt es in der Offenbarung des Johannes: „Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt und von dem Lamm“. (Offb. 7,10). Jesus hat sich als das „Lamm Gottes“ für die Menschen hingeschickt; aber er ist nicht im Tode geblieben wie die vielen irdischen Lämmer, die geopfert wurden (und werden!). Jesus ist von den Toten auferstanden und hat damit die Sünde und den Tod ein für alle Mal besiegt.

Hat dieser in der Bibel bezeugte Glaube Bedeutung für unsere Zeit? Ein 1647 verfasstes Lied des protestantischen Dichters Paul Gerhardt, der im dreißigjährigen Krieg viel Not und Leiden bewältigen musste, ist mir in dieser Fastenzeit zur Hilfe geworden:

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
der Welt und ihrer Kinder;
es geht und büßet in Geduld
die Sünden aller Sünder;
es geht dahin, wird matt und krank,
ergibt sich auf die Würgebank,
entsaget allen Freuden;
es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
und spricht: „Ich will's gern leiden.“

Ich will von deiner Lieblichkeit
bei Nacht und Tage singen,
mich selbst auch dir nach Möglichkeit
zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Lebens soll sich dir
und deinem Namen für und für
in Dankbarkeit ergießen;
und was du mir zugut getan,
das will ich stets, so tief ich kann,
in mein Gedächtnis schließen.

Das soll und will ich mir zunutz
zu allen Zeiten machen;
im Streite soll es sein mein Schutz,
in Traurigkeit mein Lachen,
in Fröhlichkeit mein Saitenspiel;
und wenn mir nichts mehr schmecken will,
soll mich dies Manna speisen;
im Durst soll's sein mein Wasserquell,
in Einsamkeit mein Sprachgesell
zu Haus und auch auf Reisen.

Drei Gedanken zu den drei Strophen (1, 5 und 6):

„*Es geht dahin, wird matt und krank*“: Der kraftvolle Wundertäter Jesus wird wie wir alle matt und krank, geht seinen Leidensweg und stirbt gepeinigt von quälender Angst und gleichzeitig getragen von liebendem Gottvertrauen.

„*Ich will mich selbst ... nach Möglichkeit ... zum Freudenopfer bringen*“: Unsere menschlichen

Möglichkeiten sind begrenzt; oft reichen die eigenen Kräfte nicht aus und wir sind auf andere angewiesen. Aber gerade dann darf ich Dankbarkeit auf das schauen, was Gott mir – oft durch andere Menschen – „zugut getan“.

„Zunutz zu allen Zeiten“ kann und will das Gotteslamm Jesus den Menschen bis heute sein: in Traurigkeit und Fröhlichkeit, bei Durst und Einsamkeit ... Ich finde es entlastend, dass wir auch im Glauben die Frage nach dem „Nutzen“ stellen dürfen. Gleichzeitig versuche ich, die helfenden Hände, Ohren und Füße nicht zu übersehen, die mir entgegenkommen. Paul Gerhardt würde über die neuen technischen Möglichkeiten zur Umsetzung staunen. Wie oft findet sich in der Coronazeit am Telefon ein „Sprachgesell“, der die Einsamkeit für eine Weile zu vertreiben hilft!

Zum Osterfest begegnet uns das Lamm Gottes als Siegeszeichen mit wehender Fahne: angebracht am Schlussstein der Vierung, der höchsten Stelle im Innenraum unseres Domes. Wiederum ausstrahlend mit Sternen, die sich in alle Himmelsrichtungen verteilen.



So wünsche ich allen auf dem Weg zum Osterfest das ausstrahlende Licht unseres Retters und Erlösers Jesus Christus. Die zu den Feiertagen angeordnete Ruhe lässt sich vielleicht als Chance nutzen, um die Sternzeichen der Hoffnung und Liebe in unserem ganz persönlichen Lebenshorizont neu zu entdecken.

Fotos: Diözesanmuseum OS/H.Pentermann